

# E Puresuhn chunt hei

Autor(en): **Gfeller, Simon**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyschrif für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **5 (1942-1943)**

Heft 6-8

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-179512>

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*

ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

## E Puresuhn chunt hei.

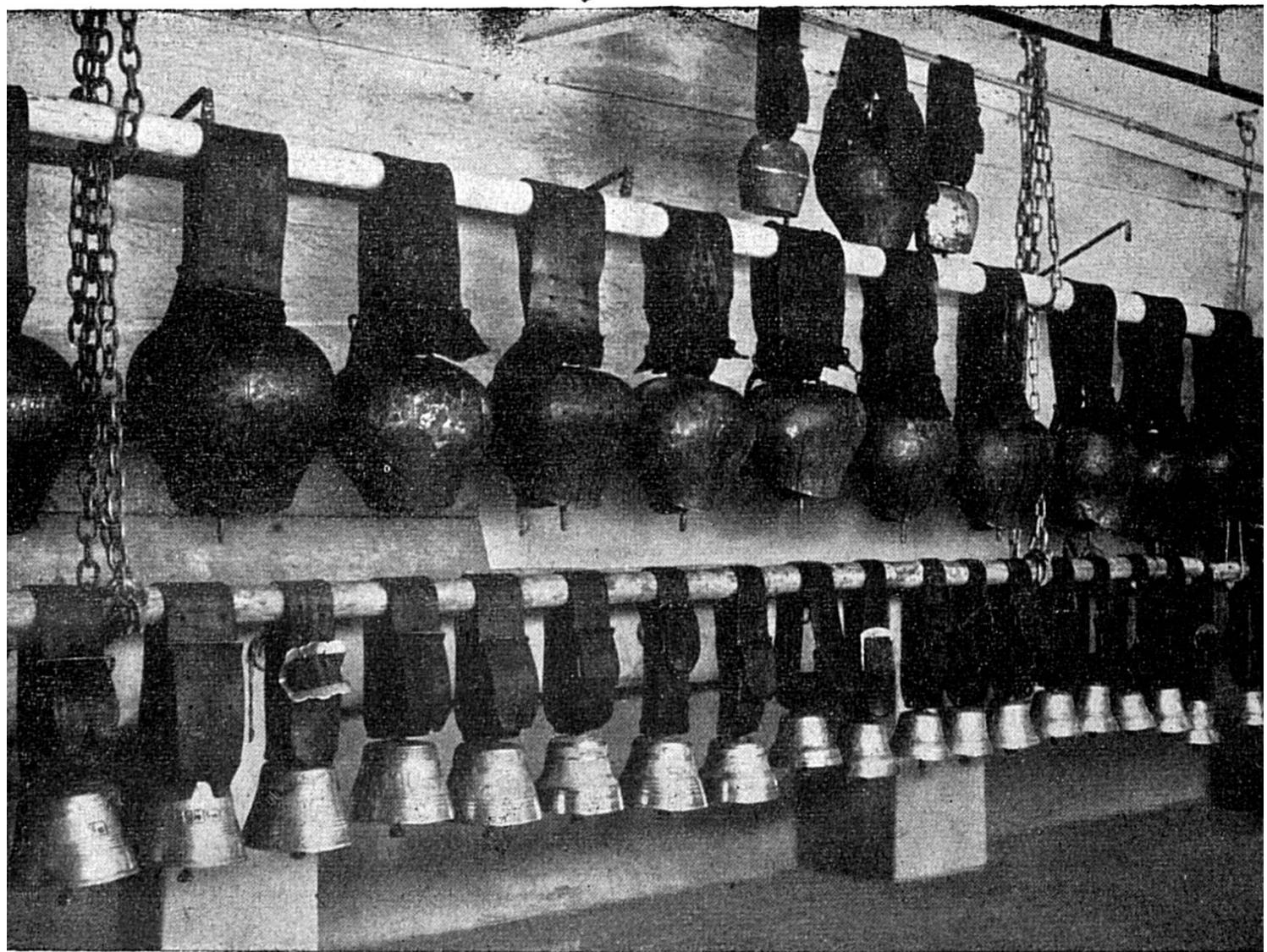
Nom Ässen isch Leni si sofort go angersch alege, für au chönne z'hälfe. Hans hingägen isch z'ersch i oberischte Spycher ubere. Dert sy a re Latte schön der Größi no e längi Zylete Chuehglogggen u Treichle ghanget. Es ischt es ganzes abgstimmts Glüt gsi, wo men alben i frühere Zyte bim Uffahre den Alpchüehnen aghäicht het. Die große Treichle sy a breite, rych verzierte Läderrieme ghanget, uf eim isch d'Johrzahl 1798 usgnäiht gsi. Jetz het me se nümmen alle bruucht; aber Hans het se mit Schnüere zsämeghäicht gha, dass ungereinischt alle mitenangere ggange sy, wen er ame Häslig zoge het. Derthi het's nen a allne Hoore gschrissé.

Derwylen ischt Annemeiji oben am Stubetisch ghocket u het Surgrauech grüschtet. Unge am Tisch het Chlips Wurschtfleisch dür d'Hackmaschine gloh; sie ischt am Tischblatt agschrubet gsi. Uf eismol hei beedi still gha, enangeren agluegt u glost: 's Gloggeglüt isch ggange, schön silberklar, u d'Treichle hei töuf u gsatzlig drygungelet...

Do ischt Annemeijin 's Härz ufblüeit, wie nes Rosechnöpfli, 's Wasser ischt ihm i d'Auge gstige, es het mit der lätze Hang müessen abwüsche. Aber derzue ischt ihm es Lächlen ubersch Gsicht gfloge, so warm u heiter wie nes Obesunneschindli u ändtlig het es Wort g fung für sy Freud:

„Aha, derthi het's ne zoge, drum het er schier nid derwyl gha, es paar Wort mit mer z'brichten i der Chuchi. Nu jo, de will i froh sy! Froh sy, dass er däwäg umecho u der glych bliben ischt. Wohl, wohl, Hans isch gäng no üse! Er hanget gäng no a syne Glogge u syne Tiere, a sym Hei u syne Lüte; 's Frönde het ne no nid i der Gwalt. Z'innerschtinne ischt er no üse Hans wie dennzemol, wo-n-er mer d'Hang greckt het für furt. U will's Gott blybt er eso u git einischt e Rothaulebuur, wo's Glück i däm weiß z'finge, wo-n-ihm avertraut isch. We eim d'Weidglogge no rächt i's Härz singe, bruucht er nid derthäre, wo sie mit de Glesere zsämelüte u het nid nötig, allem neumödische Narewärch nohz-fahre, er fingt Friden u Freud uf sym eigete Härd u unger sym eigete Dach!... Weisch no, färn am Neujohrmorge? Do het er syne Guschtine, wo-n-er bsorget het, d'Gloggen agleit, für sche go z'träiche. „We mir alli neuohre, müeße sie au es Freudeli ha“, het er gseit. Un i glaube bim Tuusig, sie heigi ne verstange. Ufgschlängget hei sie un usggürtet, wie süsch nie, mi het se bal nümme zur Stallstür y brunge... Das ischt üse Hans, wie-n-er lybt u läbt!“

Chlipsen isch derwyle der Maschinewürbel gstange, er het nid angersch chönne weder der Büüri i's Gsicht luege. Derfür het's ihm unger em Gilet wunderlig afoh würblen u wurmsere. Wohl u weh isch'ihm worde. Gwünd het er Annemeijin sy Muetter-



Schälle und Treichle vom ne Bärner Pur

Us: „Heimatreben“, April 1942

freud u Muetterstolz vo Härze möge gönne. Aber derby ischt ihm vorcho, er syg no nie so gränzelos arm gsi, h'ieg no nie es settigs grüslichs Verlange gha no ren eigeiti Muetter, wie grad jetze.

„Es isch liecht, brav z'sy u guet z'wärde, we me's so schön het u ne Muetter, wo si druber freut“, seit er, zieht der Ote läng u luegt mit großen Augen i d'Wyti.

Jetz ischt es d'Büüri gsi, wo d'Arbit vergässen u d'Ore gspitzt het. Oppis im Ton ischt ere-n-yheggange, en inneri Not, wo sie gspürt het. Nomene Rüngli seit sie: „Es isch niemmer so arm, daß er nid öppere hätt, wo sie druber freuti, wen er schi brav stellt u öppis Rächts us ihm wird. Öpper gwahret's gäng u schetzt ne derfür. I meine doch, das söttisch du au scho erfahre ha u no nid langisch. Het's di de nid au gfreut, we Drätti grüehmt het, wie der im Wald rücke chönnit u wie-n-er mit dym

Fuehrwärche zfride syg? Er rüehmt nid gschwing u nie, we's ihm nid ärscht isch. Aber dys Fähre gfällt ihm. Ersch verwiche het er mer gseit: „Ärnschte sött me bi de Rosse loh. I ha no nid gschwing eine troffe, wo so versteit mit nen umz'goh. Sie folgen ihm uf eine Wink, u d'Geisle bruucht er zsäges nie. U nes Augemäß het er! Wen es Brüggli e halbe Schueh breiter isch weder d'Wageglöüs, so preicht er'sch u chunt guet druber.“ Drum däicht er dra, der au i Zuekunft d'Geisle z'loh. Hans het meh Freud a der junge War u wird wohl nüt dergäge ha... he, do chunnt er jo grad u chöü mer ne froge! Was meinsch, Hans, hättisch du öppis derwider, daß Ärnscht nechschte Summer d'Roß bsorgeti u der Charrer miech? Er het si so guet dra gwanet, u Drätti isch bsungerbar zfride mit ihm.“

„Das cha mir scho rächt sy, wen er de nid öppe meint, i dörf niemeh es Roß arüehre u niemeh es Leitseel i d'Finger näh. Oppen es ungradsmol wett i doch de's Rächt ha, sälber z'fahre.“  
„Das wird er wohl nid meine, oder?“

„Oppé chum“, lächlet Chlips, u mi het ihm aggeh, daß er Freud het u tröschtet isch. Jetz het d'Muetter wider mit Hanse dörfe brichte.

„Hesch zsämeglütet?“ frogt sie ne u ihrer Auge hei ne warme Glanz übercho. Hans het bloß mit em Chopf gnautet u derzue glächlet.

„U we si nümme do gsi wäri, we mer sche verchauf hätti? Weischt, es ischt eine do gsi u het mit Gwalt gmeint, mir müeßin ihm se loh!“

„So“, macht Hans troche.

„I hätt kem Möntsche glaubt, daß die sövel gulti. Meh weder tuusig Franke wett er gäh derfür! Es wär richtig au e schöne Schübel Gäld...“

Hans het d'Sirne grunzelet u wellen uffahre. Aber du het er gwahret, daß der Muetter es Schelqli hingen i den Auge hocket.

„O Muetterli, meinsch, du chönnisch mer angscht mache? Die chennen i däich z'guet! Dir tät es de no herter weh weder mir, we me die i frönd Häng ließ. Das lohsch du nid gscheh, u wen i de einisch Buur bi uf der Rothaule, soll mer eine die welle cho abläschele, däm will i de furtzündte. Lieber wett i's Hemqli vom Lyb ewägg verchaufe weder die alte schöne Glogen u Treichle.“

„Eh, hoffetlig vermöge mer uf der Rothaule no beides z'bhalte, u wird es au so blybe, we Vater un ig einisch nümme do sy...“

„Emel wäge mir söllisch nid Chummer ha. Aber jetz mueß i wäger i Stall hingere go luege, gäb d'Chälbeli gwachse heigi...“

Us: „Aemmegrund“ (Chlips).